

Beilage zur Weisker'schen Zeitung.

Nr. 114.

Dienstag, den 3. Oktober 1905.

71. Jahrgang.

Zur neuen Friedenskonferenz im Haag.

Der Kaiser von Rußland hat an alle Regierungen wiederum eine Einladung zu einer neuen Friedenskonferenz in der holländischen Residenzstadt Haag gesandt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie zustande kommen wird, denn alle Staaten haben ja das größte Interesse an der Erhaltung des Friedens. Freilich wird man sich aber auch fragen müssen, ob diese neue hauptsächlich von Rußlands Friedensbedürfnis diktierte Friedenskonferenz selbst jemals eine große praktische Bedeutung für die Erhaltung des Friedens haben wird. Hat doch die erste vom russischen Kaiser einberufene Konferenz ihre Probe sehr schlecht bestanden, sie hat England nicht abgehalten, mit gewaltigen Kriegsmitteln die Burenstaaten in Südafrika zu erobern, und noch weniger war die Friedenskonferenz in der Lage, Rußland vor dem furchtbaren Kriege mit Japan zu bewahren. Was soll man da von einer neuen Friedenskonferenz große Hoffnungen hegen, wenn deren wirkliche Leistungen in der alten Verfassung gleich Null gewesen sind. Die besten Schutzmittel gegen den Krieg hat jede Regierung und jeder Staat meistens nur in seiner Politik, die aus Vorsicht, Friedensliebe und starker Kriegsbereitschaft zusammengesetzt sein muß, auf diese Weise reizt man den Gegner nicht zum Kriege und stößt ihm zugleich Respekt vor einem Angriffe ein. Praktisch betrachtet ruht also die Wahrung des Friedens in den Händen der leitenden Staatsmänner, der Tüchtigkeit des Heeres und der Opferwilligkeit der Volksvertretung. Sobald diese drei mächtigen Faktoren für den Frieden ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht mehr tun oder nicht auszuführen vermögen, entsteht gewöhnlich ein Krieg. Die russische Regierung würde daher viel klüger handeln, die ungeheuren Fehler und Torheiten zu studieren, welche Rußland in den Krieg mit Japan brachten und die schrecklichen russischen Niederlagen erzeugten. Rußland hatte tatsächlich vor sechs Jahren die ungeheuerliche politische Torheit oder Dummheit begangen, sich in einem großen Teile des chinesischen Reiches mit einem kleinen Heere festzusetzen, angeblich nur um dort in der Mandchurei Ordnung gegen das Räuberunwesen zu schaffen und das Land dem Handel

und Verkehr zu erschließen. Etwas wahres ist ja an diesem Bestreben Rußlands sicher gewesen, denn die Zustände in der Mandchurei waren ja für jeden Nachbarstaat geradezu unerträglich geworden. Rußland hat aber keine Miene gemacht, seine eigentümliche Stellung in der Mandchurei völkerrechtlich zu klären, und sich mit Japan, dem nächsten Nebenbuhler in Ostasien, friedlich über den Handelsaustausch und die Verkehrsverhältnisse in der Mandchurei zu verständigen. Rußland spielte sogar den Oberherrn Ostasiens und wollte den Japanern den Handel und Verkehr in der Mandchurei und wahrscheinlich auch später in Korea verbieten. Und diese große und anmaßende Haltung gedachte Rußland in Ostasien mit einem kleinen Heere und etwa 20 Kriegsschiffen auf die Dauer gegen Japan durchzusetzen. Diese Anmaßung und Verblendung Rußlands mußte zu einem Kriege mit Japan führen, denn während die Russen die Macht Japans zu Wasser und zu Lande offenbar vollständig unterschätzten, hatten die Japaner durch ihre Agenten und Spione in der Mandchurei und Port Arthur längst erfahren, daß die russischen Kriegsmittel dort verhältnismäßig schwach und klein waren und daß Rußland große Schwierigkeiten haben würde, seine Heer- und Flottenkräfte dort wesentlich zu verstärken. Anmaßung und Schwäche bei Rußland und Schlaueit, Mut und große Kriegsmittel bei den Japanern erzeugten also den Krieg, der für Rußland so verhängnisvoll geworden ist. Und meistens sind neben Freiheitskämpfen solche Verirrungen und Verblendungen die Kriegsursachen, und die neue Friedenskonferenz sollte deshalb in ihren ersten Paragraphen eine ganze Anzahl politischer und militärischer Vorsichtsmaßregeln für die beteiligten Mächte enthalten. Die Anwendung solcher Klugheitsregeln liegt aber immer nur in den Händen der leitenden Staatsmänner, Kriegsminister und Generale. Versäumen diese ihre hohen Pflichten oder stellen sie gar anmaßende Forderungen neben ungenügenden militärischen Mitteln auf, so ist die Gefahr eines Kriegsausbruches immer vorhanden. Vom Standpunkte der politischen Moral bleibt es ja im hohen Maße schätzenswert, daß das Friedensbedürfnis der Großmächte in einer neuen Friedenskonferenz zum Ausdruck gebracht werden soll, aber wie jeder Eigentümer sehr

Saus am besten selbst vor Feuer schützt, so kann auch jeder Staat sich nur selbst am besten vor dem Kriege schützen.

Tagesgeschichte.

Zu den Ursachen des Aufstandes in Ostafrika äußert sich ein Privatbrief, den der „Neue Görlitzer Anzeiger“ abdruckt, wie folgt: „Die Ursachen sind in der unüberwindlichen Abneigung der Eingeborenen gegen die ständige Heranziehung zu Arbeiten auf den Baumwollpflanzungen der Ansiedler und gegen den vom Bezirksamt ausgeübten Zwang zur Anlage von Baumwollschamben (Pflanzungen) zu suchen. Zudem ist den Leuten, neben dem Steuerzahlen, welches allein sie gern täten, auch der Zwang zum Ausbau der Straßen und Wege lästig geworden. Ferner sollen die Araber, welche die einzelnen Klimate (Gemeinden) verwalten, die Leute für ihre privaten Zwecke ausgenützt und die Ansiedler sollen lächerlich geringe Löhne gezahlt haben. Die Unzufriedenheit gegen die Verwaltung, die den Bogen etwas zu stark angespannt hat, wurde in den Matumbibergen (westlich von Kilwa) von dem Zauberer Bokera und seinen Gehilfen geschürt. Dieser gab den Leuten, die ihm aus weiter Entfernung, ja selbst aus Mahenge und Kilwa zuströmten, Wasser zum Trinken und Waschen und machte sie glauben, daß sie dadurch gegen die Augen der Europäer gesiegt seien.“

Die Stärke der Streitkräfte in Ostasien, die sich zurzeit an Land befinden, nachdem die aus der Heimat gesandten Verstärkungen eingetroffen sind, ist folgende: Schutztruppe: 32 weiße, 5 schwarze Offiziere, 26 Ärzte, 22 Beamte, 125 weiße, 126 schwarze Unteroffiziere, 1342 Mann; Marine-Infanterie: 6 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 160 Mann; Seemannisches Personal: aus der Heimat gesandt zur Ergänzung der „Bussard“-Besatzung: 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 45 Matrosen, vom Kreuzer „Bussard“ an Land gesetzt: 4 Offiziere, 80 Mann; es befinden sich also an Land zur Bekämpfung des Aufstandes 1938 Mann. Im Falle der Not können die anwesenden Kreuzer „Bussard“, „Thetis“ und „Seeadler“ noch gut 200 Mann abgeben, so daß man zur Bewältigung der Unruhen immer rund 2150 Mann zur Verfügung hat.